

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohendorf, Ködlich, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Mendorf, Ortmannsdorf, Rülken St. Nicola, St. Jacob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Kubchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

59. Jahrgang.

Donnerstag, den 17. Juni

Haupt-Vertriebsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1909

Nr. 137

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Kitzscheln, Dönnickerstraße Nr. 5b, alle Kaiserlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für answärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet. Anzeigenpreis 30 Pfg. Am amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechanrufung Nr. 7. Inseraten-Aufnahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

Das Wichtigste.

* Das Kaisergeschwader ist Dienstag Abend 1:9 Uhr von Danzig aus in See gegangen.
* Die sächsische Regierung veröffentlicht den Entwurf eines neuen Brandversicherungsgesetzes.
* Die englischen Gesandten sind gestern nachmittag 2 Uhr zu einem Besuch der Wartburg von Berlin abgereist.
* Der Kaiser von Oesterreich hat gestern den auf der großen Automobilsahrt befindlichen Prinzen Heinrich von Preußen in Audienz empfangen.
* Nach Meldungen aus Konstantinopel soll Griechenland eine Note an die Großmächte gerichtet haben, in der es seine Wünsche hinsichtlich Kreas formuliert.
* In Brasilien hat der bisherige Vizepräsident Dr. Nilo Pecanha die durch den Tod des Präsidenten verwaiste Regierung übernommen.

Nochmals die Flottenrevue von Spithead

Durch die Vorführung der mächtigen Flotte sind bei den Mitgliedern des Reichstages, insbesondere bei den Journalisten aus den Kolonien, Eindrücke erweckt worden, die schlecht mit den besorgten Gesichtern und heurückenden Reden übereinstimmen, die sie bisher im Kongress und im Foreign Office gesehen haben. Der urwüchsige Mut und der irische Enthusiasmus der Kolonialen fragt sich natürlich, wozu die Angst bei einer solchen Flotte? Würde ein Kessel zwei Schiffe gegen je ein feindliches verlanget haben? In der Tat scheint man dieses ungewünschte Resultat des Schauspielers von Spithead in gewissen Kreisen vorausgesehen zu haben. Der frühere Lord der Admiralität, Herr Lee, sagte bereits Sonnabend in einer Versammlung von Konservativen: „Die Schiffe, die man heute unseren Gästen aus den Kolonien zeigt, müssen einen großartigen Eindruck auf Leute machen, die nichts davon verstehen, aber man freut ihnen damit nur Sand in die Augen.“ Minister Burns tabelte in einem Interview, daß man den Journalisten nur die besten Schiffe gezeigt habe, jetzt würden sie unter dem Eindruck nach Hause gehen, daß bei einer solchen Flotte nichts zu fürchten sei. Auch Admiral Bruce läßt, offenbar von dieser Befürchtung angegriffen, seine warnende Stimme in einem Briefe an die Morning Post vernehmen, in dem er einen Krieg als ganz unvermeidlich hinstellt. Die Redaktion hat diesem Brief durch die Ueberschrift: „Auf was wartet England!“ einen ganz besonders umdringenden Sinn untergelegt, der sofort klar wird, wenn man daneben die folgenden Aeußerungen des eben aus Deutschland zurückgekehrten Parlamentsmitgliedes Barnes hört. Barnes erwähnte im Laufe einer Rede an die Arbeiterpartei: „Anläßlich wurde ich in der Admiralität dem Kapitän eines britischen Schlachtschiffes vorgeführt, dessen einziges Unterhaltungsthema die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Deutschland bildete. Der Kapitän schwelgte förmlich in dieser Vorstellung. „Je schneller der Krieg kommt“, sagte er, „desto schneller wird England die Gelegenheit haben, Deutschland aus der Karte Europas zu streichen.“ (!) Die Beamten der Admiralität versicherten mir, daß der größte Teil der Marineoffiziere von diesem Sinne befeet sei. Erst vor ein paar Tagen hat mir ein anderer Seeoffizier gesagt, daß der Krieg bestimmt bis spätestens 1912 ausbrechen werde, und daß Marineoffiziere ihre Privatassären hiernach einrichteten.“ Diese Worte, mit denen der Redner die Friedensliebe verantwortlicher Regierungsorgane kennzeichnen wollte, bedürfen wohl keines weiteren Kommentars.

Heute beginnen die großen Flottenmanöver, an denen 345 Schiffe und 80000 Offiziere und Matrosen teilnehmen werden. Die Flotte wird in die rote, weiße und blaue Flotte geteilt. Die rote wird nach der Ostküste, die blaue nach der Westküste Irlands und die weiße nach der Nordsee abgehen. Die Aufgabe

der letzteren besteht darin, sich mit der blauen Flotte zu vereinigen, ohne mit der roten in Kampf zu geraten.

Eine Schein-Invasion.

Unter dem Titel „Eine Schein-Invasion“ bringen die Blätter folgende Meldung aus Aldershot: Gestern morgen zu früher Stunde erhielten sämtliche Truppen zu Aldershot und in den außenliegenden Garnisonen das Alarmsignal: „Rükt sofort gegen einen Feind, der in der Nacht an der Küste landete und jetzt Gepäck und Proviant auslädet, um ins Land einzubringen!“ Der Höchstkommandierende zu Aldershot, General Sir Horace Smith Dorrien, und sein Stab waren um 6 Uhr im Hauptquartier und ließen zur Mobilmachung alarmieren. Man gab sechs Stunden Frist hierzu. Bisher hatte man dies noch nie versucht. Der gewöhnliche Mobilmachungsplan ist für eine Woche berechnet. Sämtliche Truppen, bestehend aus 18000 bis 20000 Mann, waren zu Mittag marschfertig und wurden vom Kommandeur inspiziert. Der administrative, technische und departementale Stab unter Generalmajor Lawton war den ganzen Vormittag eifrig beschäftigt. Nichts wurde übersehen, einschließlich die zum Transport der Truppen an die Küste notwendigen Bahnarrangements, die, obgleich diesmal nur auf dem Papier, doch wirksam vorlagen.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

(Eigen-Bericht.)

Zh. Berlin, den 15. Juni 1909.

Im Reichstage herrscht heute vom Beginn der Sitzung an recht reges Treiben. Das Haus ist sehr gut besetzt. Nicht die Interpellation der Freisinnigen und Nationalliberalen haben schon am ersten Tage nach der vierwöchentlichen Pause auch den letzten Fraktionskollegen an die Arbeit gerufen, die Finanzreform und die in Kürze zu erwartenden Entscheidungen stehen im Mittelpunkt der lauten, ungezwungenen Unterhaltung da unten. Während der Freisinnige Pachnische in wirksamer, durch die Eleganz der Form ausfallender Rede die Interpellation über die Medlenburgische Verfassung begründet, eine anschauliche Skizze von den traurigen, verfassungsrechtlichen Zuständen in Medlenburg entwirft und zum Schluß unter dem lebhaften Beifall der Liberalen wünscht, der deutsche Reichstagspräsident, der an den Präsidenten des jungtürkischen Parlaments ein Glückwunschtogramm gerichtet habe, möge bald Veranlassung haben, auch nach Medlenburg ein ähnliches zu richten, wird im Saale lebhaft über den morgen zu erwartenden großen Tag debattiert, der eine Kanzler-Rede bringen wird. Viel beachtet wird, wie der jugendliche Zentrumsherron Krenberg seinen Fraktionskollegen und diesen konservativen Herren vorgestellt wird, sich ehrfurchtvoll über seinen Aeußerungen nach allen Seiten hinwegend.

Staatssekretär von Bethmann-Holweg, der stätklich abgesehen aussieht, als sei er überarbeitet, antwortet auf die Interpellation im besten Diplomatendeutsch. Eine grundlegende Aenderung der Verfassung liege nicht in der Abicht der verbündeten Regierungen. Das hindere sie aber nicht, an der Erwartung festzuhalten, die sie 1875 ausgesprochen haben, daß es der großherzoglichen Regierung gelingen möge, die langumstrittene Frage in naher Zeit zum Abschluß zu bringen. Das Haus amüsiert sich kräftig über das Reichstagsregiment. Mit der Aufregung eines Jungferneredners verliest der Medlenburgische Bundesvollmächtigte von Brandenstein eine Erklärung seiner Regierung, das in Angriff genommene Reformwerk fortzusetzen. Und dann wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Der konservative Führer von Normann verliest eine Parteierklärung. Der Reichstag sei unzuständig zur Beratung einzelstaatliche Verfassungsfragen. Der Freisinnervative

von Deryen, mit Gefächter von der Linken begrüßt, verliest eine ähnliche Erklärung. Als er das Blatt Papier bereits zur Seite gelegt hat, ereignet sich ein stürmisches Intermezzo.

Präsident Paasche bittet die nachfolgenden Redner, Neben nicht mehr zu verlesen, da dieses nur Rednern gestattet sei, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Wie ein Mann steigt die Rechte von ihren Sitzen auf. Aus dem Tumult hört man nur Worte, wie: Boshafte Beleidigung! Heraus! Fürst Dabselft stürmt zum Präsidenten. Der Präsident findet sein Verhalten torref, die Rechte lärm un-aufhörlich, so daß der größte Teil der Rede des medlenburgischen Nationalliberalen Abgeordneten Lind in der erreaten Unterhaltung untergeht. Während Herr Lind die Hilfe des Reiches in der Verfassungsfrage erbittet und der Medlenburgische Bevollmächtigte seine Regierung zu verteidigen sucht, wird eifrig mit Herrn Paasche verhandelt, der schließlich bedauert, wenn Herr von Deryen — ein übrigens im Saale allgemein beliebter Herr — sich selbstig gefühlt habe. Mit dieser Erklärung schienen sich die Rechte und Herr von Deryen, der die Absicht gehabt haben soll, Herrn Paasche zu fordern, zufrieden zu geben. Nach dem Sozialdemokraten Frohme polemisieren noch die medlenburgischen Konservativen von Treuenfels, der sich einen Ordnungsruf zusieht, und ob seiner Angriffe gegen die Linke von dem Freisinnigen Wiener scharf angegriffen wird — und Raltzahn gegen den agitatorischen Charakter der Interpellation.

Früher als man gedacht, verliest der Präsident die Tagesordnung für morgen, auf der das Steuerprogramm steht. Die Sitzung beginnt um 2 Uhr, um den Fraktionen vorher Gelegenheit zur Beratung zu geben.

Deutsches Reich

Berlin. (Zur Monarchenbegegnung in den finnischen Gewässern.) Kossice bespricht in ihrem Leitartikel die Kaiserzusammenkunft und sagt: Wie vermögen die vollste Uebereinstimmung auszudrücken mit der neueren äußeren Politik, welche die Deutschland zugeschriebenen Intriguen gegen die zwischen Rußland, Frankreich und England hergestellten Beziehungen widerlegte, und aus sprach, daß die Zusammenkunft beider Kaiser keinerlei Veränderungen in den Grundlinien der europäischen Politik bedeuten und nur darauf hinweist, daß beide Monarchen wie früher so auch jetzt ihre persönlichen Beziehungen und das gute Einvernehmen zwischen ihren Reichen aufrecht erhalten wollen. Wir fügen unsererseits hinzu, daß Rußland seine traditionellen Beziehungen zu Deutschland immer hochschätzte und hochschätzen wird. Dieselben sind völlig vereinbart mit den Bundesbeziehungen Rußlands und bilden das gewichtigste Unterpfand für die Aufrichterhaltung des allgemeinen Friedens. Sie widerstreicht auch nicht im geringsten den Beziehungen Rußlands zu England. Daher liegt keinerlei Grund vor, irgendwelche Aenderungen der Mächtegruppierungen vorauszusetzen. Rußland hat in Deutschland einen hochkultivierten Nachbar, mit dem es die vielseitigsten Verbindungen hat. Wie sind vollkommen überzeugt, daß die Zusammenkunft diese Verbindungen befestigt wird und begründen den hohen Gak mit unserem russischen Willkommengruß.

(Zur Entscheidungsfrage.) Wie war die parlamentarische Situation unklarer und verwirfter als in diesem Augenblick. Auf die Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des Reichstages, in der der Reichskanzler sprechen wird, ist die zweite Lesung der von der Finanzkommission herotenen Regierungsvorlagen gesetzt, gleichzeitig soll auch die erste Lesung der neuen Vorlagen stattfinden, die von den verbündeten Regierungen dem Reichstage erst übermittelt worden sind. Endlich aber sollen auch diejenigen Vorlagen, die aus der Initiative der Rumpfkommision hervorgegangen sind, die Tagesordnung des Mittwoch zieren. Das be-

am Markt.
d Wohlfahrts-
unde Biehung
Straße.
nds.
chen.

15 Pfg.
Krätznachmar.

chtung!

Kälber

an.

Lichtenstein.

rlusten

unentbehrlich.

1 Mk. 1.50 in

gsschreiben

ab. Gummi 0,05 g.

Schnebach L. V.

fkarten

ndlung.

Liebe und

eres guten

Dank.

der

eben en.

angem, in

to Gattin,

Schwester

an

China,

uert

Brigen.

17. Juni

und

gess-

h

und

gess-

h

h

h

h

h

h

h

h

h

h

h

h

beutet einen geradezu unglaublichen Wirtswort. Ingesamt liegen also dem Reichstage folgende Steuer-
vorschläge zur Entschreibung vor: Branntweinsteuer,
Tabaksteuer, Brausteuer, Weinsteuer, Nachschußsteuer,
Erbschaft des Staates, Elektrizitäts- und Gassteuer,
Anzeigensteuer, Parksteuer, Lichtsteuer, Erhöhung
des Kaffee- und Teezoll, Streichholzsteuer, Mühlen-
umsatzsteuer, Ausfuhrzoll auf Kohlen und Holz, Ro-
tierungssteuer, Umsatzsteuer, Verzinsungssteuer, Erb-
anfallsteuer, Scheckstempel, Erhöhung des Effekten-
stempels, Grundstücksumsatzstempel und Besteuerung
der Feuerversicherungspolice. Es gibt, wie man
hieraus sieht, kaum noch ein Objekt im Himmel und
auf Erden, das nicht mit liebevollem Eifer auf seine
Einkommensmöglichkeiten untersucht worden wäre. Aber
gerade die Fülle dieser Projektarbeiten läßt es einiger-
maßen zweifelhaft erscheinen, daß bei den jetzt bevor-
stehenden Plenarberatungen ein positives Ergebnis
erzielt wird.

(Unerhörte Mißstände im Submissionswesen.)
Bei der engeren Submission für die Lieferung von
Möbeln für das kaiserliche Reichspostamt am Pots-
damer Bahnhof zu Berlin wurden am 10. dieses
Monats folgende Offerten abgegeben: Wäder 5676
Mark, Beschlow 5447 Mark, M. Fongau 4720 Mark
und Straßburg 2891 Mark. Die Teilnahme
des Straßburgers an der Submission und die
dabei geübte Schleicherei ist geradezu unerhört. Der
Herr Minister würde gut tun, der Direktion des Ge-
fängnisses deutlich zu machen, daß die Gefangen-
arbeit nicht in dieser Weise als Konkurrenz für die
freie Arbeit und das selbständige Unternehmertum
auf den Markt geworfen werden darf.

(Der Fall Hammann.) In Sachen des Wirk-
lichen Geheimen Legationsrates Dr. Hammann, des
zur Zeit beurlaubten Leiters des Pressbüros im
Auswärtigen Amt, hat jetzt die Beschlußkammer des
Landgerichts 1 Berlin in Übereinstimmung mit der
Bescheidigung des Kammergerichts angeordnet, daß
die öffentliche Anklage zu erheben ist, und zwar wegen
der Beschuldigung, daß Hammann am 17. Oktober
1903 vor dem beauftragten Richter der vierten Zivil-
kammer des königlichen Landgerichts Berlin 2 wissen-
lich ein falsches Zeugnis mit seinem Eide bekräftigt
habe. (Vergehen gegen Paragraph 151 des Straf-
gesetzbuches. Die Staatsanwaltschaft hatte auch dies-
mal beantragt, das Verfahren einzustellen. Das falsche
Zeugnis soll Geheimrat Hammann bei der Vernehmung
über die vermögensrechtlichen Ansprüche des Pro-
fessors Bruno Schmidt abgelegt haben.)

(Widerstand der Ärzte.) Auch die Ärzteschaft
Westsafens erklärte nicht den Leipziger Kollegen den
Entwurf der Reichsversicherungsordnung für unanneh-
mbar und stellte für den Fall seiner Annahme
Unterbrechung ihrer Tätigkeit in Aussicht.

Aus Nah und Fern.

- Lichtenstein, den 16. Juni 1909.**
- Die Wettervorhersage für morgen lautet: Nordostwind, Bevölkerungszunahme, kühl, trocken.
- Stadtbad: Wasserwärme heute 17° C.
- Eine außerordentliche Hauskollekte in sämtlichen evangelisch-lutherischen Gemeinden des Landes für die Zwecke der Seidenmission ist vom Ministerium des Innern bewilligt worden. Das Ministerium hat damit in dankenswerter Weise an den Tag gelegt, daß es den Wert der Missionsarbeit hoch einschätzt.

„Zirkusleute“

Roman von Karl Ruusmann.
Einzige autorisierte Uebersetzung.
13. Nachdruck verboten

Darauf vereinbarte er mit einem anderen, einem weniger klugen, daß er eines Abends, wenn der Zirkus voller Menschen war, auf die Galerie gehen und dort „Feuer! Feuer!“ rufen sollte.

Während alle in wilder Hast auf die Ausgänge gestürzt oder sich bemühten, das Publikum zu beruhigen, wollte der kluge Kopf die passende Gelegenheit wahrnehmen und sich in den Besitz des Geldes setzen.

„Ob der Kluge dem anderen auch etwas ab?“

„Jawohl! Aber nicht so viel, als er selbst bekam.“

„Nehmen sie denn aber keine Gefahr bei diesem Unternehmen?“

„Kein. Derjenige, der „Feuer“ rief, behauptete, daß er wirklich einen Brandgeruch wahrgenommen und im guten Glauben Feuer gerufen habe und der, der das Geld nahm, war entweder nicht gesehen worden, oder er spielte den Retter der Geldsumme, die sonst bei dem Feuer unweigerlich von den Flammen verschlungen worden wäre.“

Nach diesen Worten sahen die beiden noch eine Zeitlang schweigend da, dann zählten sie und gingen, während der „Cardinal“ sich erhob und ihnen zum Abschied zurief:

„Bon vobiscum!“

7. Kapitel.
Große Zettel vor dem fliegenden Zirkus teilten mit, daß die Direktorin Frau Bürtin Kateski heute ihren Ehrenabend hatte.

Erträge der Kirchenkollekte in Sachsen. Die Erträge der für Zwecke der evangelisch-lutherischen Landeskirche angeordneten Kirchenkollekte sind nach dem Ausweis des neuesten statistischen Jahrbuches für das Königreich Sachsen seit dem Jahre 1894 bis 1906 langsam, aber doch nahezu stetig gewachsen, und zwar von 132 119 Mark im ersten auf 198 912 Mark im letzten Jahre. Das Jahr 1907 dagegen zeigt selber, trotz seiner guten wirtschaftlichen Verhältnisse, wieder einen Rückgang des jährlichen Kollektenertrages; denn die Gesamtsumme derselben belief sich in diesem Jahre nur auf 180 878 Mark.

Einen Ausflug nach Aue zum Besuche des dortigen Gastwirtsstages unternahm heute der hiesige Gastwirtsverein unter zahlreicher Beteiligung. **Rhabarberblätter** sind giftig, weil sie, wie nicht allgemein bekannt ist, Oxalsäure enthalten, deren Genuß unter Umständen sehr nachteilige Folgen haben kann. In Jhlstedt erkrankte eine Familie, die anstatt der Stengel des Rhabarbers die Blätter spinatartig gekocht und genossen hatte.

Unsere geschätzten Inserenten bitten wir hierdurch höflichst

Kleinere Inserate

bis zum Betrage von **Mark 1** — bei deren Aufgabe möglichst **sofort** zu bezahlen.

Expd. Lichtenstein-Gallub. Ztgbl.

Einziehung alter und Herstellung neuer Zehnmarkscheine. Schon seit längerer Zeit werden in der Reichsdruckerei Versuche mit der Herstellung eines neuen Papiers gemacht, das zur Ausgabe neuer Zehnmarkscheine dienen soll. Die im Frühjahr 1908 verausgabten Kautschukscheine zu 10 Mark haben sich im Verkehr nicht bewährt, da sie die unbedingt nötige Widerstandsfähigkeit gegen Risse und Kratze nicht besitzen. Das Reichsdruckamt hat sich daher entschlossen, Versuche mit neuem Papier anzustellen zu lassen, damit die besonders defekten Scheine nach und nach aus dem Verkehr gezogen werden können. Die bisherigen Versuche haben zu einem allen Anforderungen genügenden Resultat noch nicht geführt. Es ist aber Aussicht vorhanden, daß die ununterbrochenen Versuche der Reichsdruckerei in nicht zu ferner Zeit zu einem Erfolge führen werden.

E. G. H. Falschmünzerei. In vielen Blättern sah man in der Pfingstzeit ein Bild: „Die Religionen der Erde“. Nach diesem Bilde wäre die stärkste Religion der Buddhismus, der als Riese abgebildet und mit 460 Millionen, das sind 29,3 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde abgebildet war. Neben diesen Riesen sahen die Christen, dargestellt in drei Figuren, dem evangelischen Geistlichen, dem griechisch-katholischen Papen und dem römisch-katholischen Priester, klein aus. Aber diese Gegenüberstellung des einen Buddhisten und der drei Christen ist Falsch-

münzerei. Sie erweckt den Eindruck, als seien die 460 Millionen des Buddhismus eins, die 560 Millionen Christen aber dreierlei. Aber schon ein Blick in das Konversationslexikon lehrt, daß der Buddhismus durchaus nicht eins ist, sondern es in ihm größere Unterschiede gibt, als zwischen evangelischen, römisch-katholischen und griechisch-katholischen Christen. Stellte man also die verschiedenen Richtungen des Christentums in Einzelpersonen dar, so müßte man auch den nördlichen und südlichen Buddhismus, die große und kleine Korriere (Mahayana und Hinayana) in Einzelpersonen darstellen. Tatsächlich ist das Christentum schon heute dem Buddhismus um 100 Millionen (560 Millionen Christen, 460 Millionen Buddhisten) überlegen.

Brandbrennerei. Der bekannte Gasthof „Grüner Baum“ mit Saal ist total niedergebrannt. Die Brandursache ist unbekannt.

Chemnitz. (Verhafteter Defraudant.) Der aus Merxan gebürtige, 22 Jahre alte Expedient Senfert von der Superintendentur Chemnitz 2 (Eckhof), der in seiner Stellung im Laufe der Zeit Unterschlagungen in der Höhe von 1100 Mark begangen hatte, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Das unterschlagene Geld hat er alles durchgebracht. Der Verhaftete stellte sich der Polizei selbst.

Großendorf i. G. (Feuer.) Das im Unterdorfa gelegene Friedrich Hungerliche Bauerngut, bestehend aus Wohngebäude, Stall und Scheune, ist total niedergebrannt. Bislang wird Brandstiftung angenommen.

Frankenberg. (Königsbesuch.) Der Besuch Frankenburgs durch den König wird nunmehr bestimmt am Freitag, den 2. Juli, stattfinden.

Glauchau. (In die Falle gegangen.) Auf dem hiesigen Güterbahnhofe trieb seit einiger Zeit lichte Feueres Gesindel sein Unwesen. Ten behördlichen Bemühungen ist es gelungen, das vierblättrige Kleeblatt zu ermitteln und drei davon in Haft zu nehmen. Es handelt sich um junge Burschen im Alter von 19 bis 21 Jahren, und zwar stammen zwei von ihnen namens Müller und Böhme aus Glauchau, die anderen beiden, Singer und Schmidt, aus Voigtlaide, bzw. Rothenbach. Nach längerem Verlegen gaben die hoffnungsvollen Fräulein auch zu, ins Rothenbacher Schützenhaus eingebrochen zu sein und einen Schrank daraus entwendet zu haben, mit dessen Hilfe sie sich hinter dem Schießstande ein häusliches Lager einrichteten.

Gröba. (Wahlbetrug.) Gegen mehrere Einwohner in Gröba, welche im Verdachte stehen, sich an den letzten Gemeinderats-Ergänzungswahlen beteiligt zu haben, trotzdem sie gewohnt haben, daß sie als Nichtwähler keine Wahlberechtigung besitzen, ist das Strafverfahren wegen Wahlbetrug eingeleitet worden.

Lugau. (Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der ersten und zweiten Kompanie der hiesigen freiwilligen Feuerwehr schenkte die Familie Jacius hier 1500 Mark. Das Feuerwehr-Ehrenzeichen mit Ehren-diplom erhielt u. a. Ehrenhauptmann Heinrich Dertel, der seit über 40 Jahren der Feuerwehr angehört.

Marienberg. (Jugamaschine.) Der Posamentenfabrikant Martini in Müncheberg, der im Verein mit dem Erbschmied im vergangenen Winter an der Konstruktion eines Motorrichtens arbeitete und auch praktische Resultate erzielte, arbeitet gegenwärtig an der Herstellung einer Jugamaschine, die durch menschliche Kraft nach dem Prinzip des Fahrrades in Bewegung

Das Haus war bis auf den letzten Nagel ausverkauft.

Der Zirkus war in Veranlassung des Tages besonders hell erleuchtet.

Ueber dem Orchester strahlten mächtige Gaslampen und warfen ihr Licht auf den Baldachin, unter dem die Musikkapelle spielte.

Dosinda war schon einmal drinnen gewesen. Als sie die Ranee betrat, schleppten die Diener eine Unmenge von Blumenkörben und Kränzen hinein, die später die Garberobe füllten, so daß man nur mit Mühe durch den duffenden Flor von Rosen und Sticher, Weiden und Kamelien vorwärts kommen konnte.

Der Ehrendienst wurde heute von Damen in eleganten Kostümen mit Aniebeln besorgt. Selbst die Kontrollseure waren durch kleine, liebliche Munizipalgardistinnen ersetzt, die vor den Besuchern stramm Donneur machten und ihnen ihre Plätze anwiesen. Die hübschesten Ballettseuren waren für diesen Dienst ausgesucht und viele Augen und Ferngläser ruhten auf den frischen, fetten Amazonen.

Die Ärtin Kateski hatte wie gewöhnlich von ihrem Geschäftsführer die Abrechnung entgegengenommen und das Geld in ihrem inneren Boudoir auf den Tisch gelegt.

Sie sah jetzt selbst vor einem großen Spiegel und vollendete ihre Toilette, in der sie in ihrer Lage erscheinen wollte, um den neuen Debutanten arbeiten zu sehen.

Sie war neugierig darauf, wie er seine Sache wohl machen würde.

Während sie sich im Stuhl zurücklehnte und sich im Spiegel betrachtete, glitt ein selbstzufriedenes Lächeln über ihren Mund.

Es schien wirklich, als würde sie nie älter, sondern als bewahre sie immer noch ihr jugendliches Keuschere. Auf dem Sattelpfah stand ein Herr im Frack und mit einem Monokel im Auge, während er sich mit

einer Seiltänzerin unterhielt, die einen Rock über die Schultern geworfen hatte und ihre kleinen Schuhe in einer auf der Erde stehenden Kiste freibete.

Dugo, der nach ihr auftrat, war schon fertig. Seine schlank, frische Gestalt war trotz seiner jungen Jahre voll entwickelt.

Er hatte eine ausgezeichnete Jockeifigur, richtige Springbeine, deren elegante Formen von den starken, strammstehenden Beinleidern noch gehoben wurden. Seine Jacke war aus blauer Seide, und unter der kleinen Jockeinäpfe, die hinten über in den Rücken gehoben war, blickten seine schönen Augen scharf und aufmerksam hervor.

„Es ist ein hübscher Junge“, sagte der Herr mit dem Monokel zu der Seiltänzerin, während er einen Blick auf Dugo warf, dessen Pferd gerade vorgeführt wurde.

„Ja, er ist süß, der kleine Kerl“, sagte die Seiltänzerin mit einem zärtlichen Ton in der Stimme. „Sie sollen sehen, er wird schon sein Glück bei den Damen machen.“

Unten im Reitausgang tauchte in diesem Augenblick am Ausgange zur Galerie die „Krähe“ auf. Der Ringkämpfer kam die Treppe herunter und die beiden saßen an, sich im Altkörton zu unterhalten. Als die „Krähe“ Dugos ansichtig wurde, sagte er:

„Heute tritt der Schlingel zum ersten Male auf, wir wollen einmal sehen, ob wir ihm die Suppe nicht verjagen können. Aber komme jetzt mit dort hinüber. Wir sind dort ungeschützt.“

Beide betraten einen großen Raum, in dem diejenigen Requisiten und Dekorationen, die an dem Abend nicht gebraucht wurden, aufgeschichtet lagen. Es war ein dunkler, niedriger, mit Risten, Rollen und allerlei anderem Material angefüllter Raum. Nachdem die Krähe die Tür hinter sich geschlossen hatte, begann er:

„Du hast doch wohl alles gut verstanden?“

„geheht me Arbeit, be men soll.“
„Nein, der Brand hantamter Wageris worden.“
„Man gerudenen stehen der bevorrecht nichtbevor also form.“
„Ber hat geferr Geschäfts im Sinne nehmen.“
„Bei der erla beschlusses Schimmus liberalen i rung der echer Ebe.“
„Ber l immer noch nicht zu he gender In verbändeter Feuerung Lebenskand über die je Böste auf je Zolltarifge Strömung.“
„Fran wird aus der Linken noch nicht Grundfordone eine gerech den muß. je gellen Ent geben. In schaft und einstimmm hat. Die M ausgehende Nationallib kerbal-agr könnte, gilt agrarischen Entwürfe, ein Entarg Kommen, ne mähigen Be politifchen.“
„Ave n überfuhr n Fuhrverl b marm Steti wurden gete.“
„Jawohl.“
„Nichte wenn der n wollen uns ihm seine einige ander so ist das na einigen alten hrenzlich rie Kennen, wü ein Leichtes Man kann z auf und ben Plan, so wi.“
„Die strä verschwanden.“
„Als sie einer der k Keiner Man bern und ein sich lautlos jessen“ hatte.“
„Er öffne nach und n.“
„Es war Berleben ha entfernt hie ben dunkelst Ruhe schlaf.“
„Was z er vor sich Schurkenrei etwas auf d.“
„Damit e hinaus.“
„Als er b Neben sah, z.“

...als seien die die 500 Mil. schon ein Stück der Buddha- in ihm größere isten, römischen Christen. Richtungen des so mühte man abhissimus, die und Hinahana) hlich ist das smus um 100 460 Millionen

...gefehlt werden soll; daneben hat er ein Projekt in Arbeit, bei dem Rotomantisch zur Verwendung kommen soll.

Reinhold. (Entlassen.) Der wegen Verbauchs der Brandstiftung inhaftierte Bäcker des niedergegangenen Hotels „Zum Karlsbader Haus“ ist wegen Mangel an Beweisgründen aus der Haft entlassen worden.

Planen. (Große Pleite.) Bei dem in Konkurs geratenen Konditor Wilhelm Timmel, jetzt in Budaun, stehen der „Kasse“ von 3697,76 Mark 2248,80 Mark bevorrechtigte und sage und schreibe 181 105,67 Mark nichtbevorrechtigte Forderungen gegenüber. Es gibt also kaum ein Prozent.

Letzte Telegramme.
Zur Reichsfinanzreform.

Berlin. Die Nationalliberale Reichstagsfraktion hat gestern abend beschlossen, die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf unbeerbt Eregatten und Kinder im Sinne der Regierungsvorlage einstimmig anzunehmen. Es wird dann der Abgeordnete Wasserfall bei der ersten Lesung des neuen Gesetzesentwurfes folgende Erklärung abgeben: Auf Grund eines Fraktionsbeschlusses bin ich beauftragt zu erklären, daß bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer die Nationalliberalen ihre Stimmen geschlossen für eine Besteuerung der auf Deszendenten und Eregatten in unbeerbt Ehe fallenden Erbschaft abgeben werden.

Berlin. Die sozialdemokratische Fraktion ist immer noch für die neuen Vorlagen der Regierung nicht zu haben. Ferner wurde die Einbringung folgender Interpellation beschlossen: Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts des durch die Teuerung der Lebensmittel verursachten schlechten Lebensstandes weiter Volksteile eine Gesetzesvorlage über die zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle und Bölle auf Futtermittel, sowie des Paragraph 11 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 über die Erteilung von Einfuhrzöllen vorzulegen?

Frankfurt am Main. Der Frankfurter Zeitung wird aus Berlin gemeldet: Die bürgerlichen Parteien der Linken haben sich über die neuen Steuerentwürfe noch nicht schlüssig gemacht. Sie beharren auf der Grundforderung, daß ein genügend hoher Betrag durch eine gerechte gleichmäßige Belastung aufgebracht werden muß. Daraus wird sich ihre Stellung zu den einzelnen Entwürfen, namentlich zur Erbschaftsteuer ergeben. Zwischen der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft und den Nationalliberalen besteht die Uebereinstimmung, die sich schon in der Kommission gezeigt hat. Die Möglichkeit, mit der man auf Kompromisse ausgehende Politiker noch rechnen, daß ein Teil der Nationalliberalen sich schließlich der konservativ-kerikal-agrarischen Mehrheit doch noch anschließen könnte, gilt als ausgeschlossen. In konservativen und agrarischen Kreisen kann man hören, daß die neuen Entwürfe, besonders der der Erbschaftsteuer, zwar ein Entgegenkommen finden, daß sie aber zu spät kommen, nachdem die Frage einer allgemeinen gleichmäßigen Besteuerung des Besitzes nun einmal zu einer politischen Maßfrage geworden sei.

Schwerer Unglücksfall.

Apenrade. Zwischen Grafenhein und Aghüll überfuhr gestern mittag der Sonderburger Zug das Fuhrwerk der Witwe Hammann. Ihr Sohn, der Landmann Steffens aus Aghüll, sowie die Wagenpferde wurden getötet und der Wagen zertrümmert.

Haubmord.
Leinigerzeit. Die 50 Jahre alte Gutsbesitzerin Ebatosch wurde auf der Straße nach Reichenau ermordet und beraubt. Zwei der Tat verdächtige Knechte sind verhaftet.

Erstickt.
Münster. Gestern nachmittag drei Uhr wurden in der hiesigen Eisenbahn-Fettgasanstalt beim Abfüllen von Kohlenwasserstoff der Werkstättenvorsteher Rübner, der Schlosser Daase und der Arbeiter Otto durch Einatmen giftiger Gase getötet.

Stiftung.
Heidelberg. Die Familie Lang, Besitzerin der Langschen Maschinenfabrik in Mannheim, stiftete eine Million Mark zum Gedächtnis des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats Lang für die Errichtung einer der Universität Heidelberg angegliederten Akademie der Wissenschaften. Der Großherzog hat das Protektorat der Stiftung übernommen.

Epidemie.
Breslau. Wie die Schlesiische Zeitung aus Altmasser meldet, ist dort eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind hundert Krankheitsfälle gemeldet, von denen einzelne tödlich verliefen. Als Ursache wird kochendes Trinkwasser angeführt.

Unwetter.
Rom. Aus verschiedenen Teilen Italiens werden heftige Schneestürme gemeldet. In Vicenza liegt eine mehrere Zentimeter hohe Schneedecke.

Ronarchen-Zusammenkunft.
London. Die Birminghamer Daily-Post berichtet: In den letzten Tagen ist eine Begegnung zwischen König Eduard und Kaiser Franz Josef verabredet worden, die wahrscheinlich im Herbst in Istrien stattfinden wird. Die österreichische Regierung habe

König Eduard zu einem amtlichen Besuch in Wien eingeladen. Dieser Einladung wird allem Anschein nach entsprochen werden.

Briefkasten

H. M. in H. Anfrage: Gehört eine von mir als Angestellter gemachte Erfindung mir oder meinem Prinzipal? Eine vertragliche Bestimmung ist darüber nicht getroffen.
Antwort: Gesehlich ist diese Frage nicht geregelt. Es wird darauf ankommen, ob Sie die Erfindung zu Befolg Ihrer geschäftlichen Obliegenheiten gemacht haben oder nicht. Ersterenfalls würde das Recht darauf zweifellos Ihrem Prinzipal zugesprochen, vorausgesetzt, daß dieselbe auch für das Geschäft Ihres Dienstherrn von Bedeutung und Interesse ist.

Sinnspruch.

Jedermann ist der Sohn seiner eigenen Arbeit, Servantes.

Kirchennachrichten.

Lichtenstein.
Freitag, den 18. Juni, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion von P. Ende.
Wittich.
Donnerstag, 17. Juni, vorm. 9 Uhr Wochenkommunion. Anmeldungen zur Beichte werden am Mittwoch im Pfarrhause entgegengenommen.

der 1. Klasse 156. Lotterie empfiehlt
Lose F. Jander, & S. Weigel
Kollektion der Königl. Sächsl. Landes-Lotterie, Lichtenstein.



Zur Zweites Zusammenstoß in den finnischen Schären.

„Jawohl!“
„Nicht es so ein, daß die Sache vor sich geht, wenn der kleine Bichtiger in der Manege ist. Wir wollen uns doch gleichzeitig das Vergnügen machen, ihm seine Nummer zu verderben. Gelingt es Dir, einige andere zum Feuerzuzug mit Dir fortzureißen, so ist das natürlich das Beste. Vielleicht vermagst Du es einigen alten Weibern einzureden, daß es so eigenartig krenzlich riecht. Wäre ich nicht so leicht wieder zu erkennen, würde ich selbst hinausgehen. Es würde mir ein Leichtes sein, andere zu dem Auszug zu bewegen. Man kann ja aber nicht überall sein. Paß nur gut auf und benimm Dich nicht zu ungeschickt. Glück der Plan, so wird es eine feine Sache.“

Die Krähe öffnete wieder die Tür und die beiden verschwanden.
Als sie fort waren, hörte man einen Laut aus einer der Kisten, die in einer Nische standen. Ein kleiner Mann mit krammsifigen, gelben Beinkleidern und einer bis zum Halse zugeknöpften Jacke ließ sich lautlos von dem Deckel der Kiste, aus dem er gefesselt hatte, zu Boden gleiten.
Er öffnete langsam die schlaftrunkenen Augen, die nach und nach mehr Glanz bekamen.
Es war das „Murmeltier“, das wieder eine der Beiröden hatte, in denen er sich weit von den Stellen entfernt hielt, wo Luft und Licht war, und sich in den dunkelsten Winkeln des Zirkus verkroch, um in Ruhe schlafen zu können.

„Was zum Henker hat das zu bedeuten?“ sagte er vor sich hin. „Die Weiden haben gewiß einen Schurkenstreich vor. Das Beste ist, daß ich der Krähe etwas auf die Finger sehe.“

Damit erhob er sich und trat auf den Reitgang hinaus.
Als er die Krähe in einem der Treppenaufgänge neben sah, zog er sich schnell zurück und blieb hinter

der halbgeöffneten Tür stehen, so daß er die Bewegungen des Duckligen ständig beobachten konnte.

Kurz darauf kehrte die Fürstin zurück. Sie hatte in der Hand eines der schönsten Blumenbuketts, die sie in Beranfassung ihres Ehrenabends bekommen hatte. Es war ein aus Weissen und weissen Lilien gewundener Strauß.

Mit einem leichten Lächeln befestigte sie ihn vorn an Hugos Jodetjade und sagte:
„Die Blumen passen zu Deinen Farben. Bewahre sie als Erinnerung an mich und an diesen Abend.“

Hugo hatte Tränen in den Augen. Er ergriff die Hand der Fürstin, die er küßte, ohne daß sie Widerstand leistete.

Darauf trat sie an den Eisdirant und holte eine Flasche Sekt heraus, aus der sie einschenkte. Während sie mit Hugo anstich, sagte sie:
„Hab Dank für Deine heutige Leistung.“

In der Garderobe der Fürstin bewirtete zu werden, wurde im Zirkus für die höchste Auszeichnung angeheben, die einem Mitglied zuteil werden konnte, und Hugo war denn auch so verwirrt, daß er den Inhalt seines Glases beim Trinken fast verschüttet hatte.
„Deine Hand zittert ja“, sagte die Fürstin lächelnd.

„Das ist nur die Erregung!“
„Ja, ja, ich glaube schon, daß Du müde bist. Aber da ist noch eins, weswegen ich mit Dir sprechen wollte. Würdest Du, wenn Du bei Herrn Stagemann fertig bist, mit mir einen Kontrakt schließen?“
„Gewiß, sehr gern!“ rief Hugo freudig erregt aus.

„Gut!“ sagte die Fürstin, die plötzlich ebenso kalt und abgemessen als sonst wurde. „Bergiß es nur nicht. Ein Wort ist ein Wort. Gute Nacht.“

Der kurze Abschiedsgruß veranlaßte Hugo, sich schnell zu erheben und den Mantel um sich zu legen. Darauf begab er sich ganz verwirrt in seine Garderobe,

wo der alte Stagemann in Unterbeinkleidern saß und sich zum Auftreten in Stand setzte.

Er sah noch ärgerlicher und verdrüsslicher als sonst aus, und seine biden Augenbrauen zogen sich drohend zusammen, während er ausrief:
„Wo zum Henker hast Du gesteckt?“

„Die Fürstin wollte mit mir sprechen, Herr Stagemann.“

„So, das ist eine andere Sache. Es war nur gut, daß Du den Kopf nicht verlorst. Uebrigens hätte ich mir dies auch entschieden vorbehalten.“

Das war die einzige Aufmunterung, die Hugo von dieser Seite bekam und trotzdem fühlte er sie als eine große Anerkennung; denn es lag eine gewisse Freundlichkeit in Herrn Stagemanns Stimme, über dessen Lippen nie ein Lob kam.

Die beiden Söhne, die an ihren zinnernen Waschschüsseln standen und ihre Gesichter reinigten, blickten Hugo durch die Seife ganz erstaunt an.
Derartige Worte hatten sie noch nie aus dem Munde ihres Vaters gehört.

Ihr Erstaunen wuchs aber noch, und es war beinahe, als wenn Neid aus ihren Blicken leuchtete, als sie den großen, prachtvollen Strauß sahen. Auch Herr Stagemann bemerkte ihn und fragte:
„Von wem hast Du die Blumen dort bekommen?“

„Von der Fürstin!“ antwortete Hugo erregt.
„Om, hm, Pohwetter“, brummte Herr Stagemann, während die beiden Söhne den Mund über den Waschschüsseln weit aufstießen.

Hugo, der tiefend naß war, als sei er aus dem Wasser gezogen, begann sich umzukleiden. Es ging nur langsam, denn teils hing die Nüchternheit an ihm fest, wo die Erregung überwunden war, zu überfallen, teils konnte er die Art und Weise, wie die Fürstin ihn behandelt hatte, nicht vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom 19. bis mit 23. Juni

Schützenfest in Callenberg

Loose à 1 Mark

der 1. Geld-Lotterie 1909 zum Besten der Stiftungen und Wohlfahrts-einrichtungen im Königlich Sächsischen Militärvereinsbunde (Ziehung vom 15.—21. Juli) sind zu haben in der
Tageblatt-Druckerei, Zwickauer Straße.

Bade-

Tücher
Handtücher
Anzüge
Hosen
Mützen
Seiflappen

empfehlen in grösster Auswahl
billigst

Bademstr. Hänel G. H. Arnold
Stadtbad. Markt.

Bezirkslehrerverein.

Sonnabend, den 19. Juni,
1/5 Uhr
Konferenz

Sonne. Vorausgehend 8 Uhr
Jahresversammlung d. Kranken-
kassette, 4 Uhr Brandver-
sicherungsverein. D. V.

Heute Donnerstag
Schweinschlachten
bei **Martin Lente,**
Zwickauer Str.

Heute Donnerstag
Wellfleisch
bei **G. Brosche.**

Wanzen-tod!

Bestes Mittel

Für radikalen Vertilgung aller Wanzen u. aus Betten, Dielen, Wänden, Ritzen, durch einfaches Auspinseln der Fugen mit dieser Tinktur.

Per Flasche 0.30, 0.50 und 1.00 Mark.

Drogerie zum Kreuz
Curt Lietzmann.

Hochfeinen
Kaffee

1/4 Pfund 25, 30, 35, 40, 45
und 50 Pfg., sowie feinste
Chokolade u. Kakao

empfehlen
Louis Arends.

Koffeinfreien Kaffee
empfehlen der Obige.

Prima Kalbsleber,
Kalbsgefröse,
Kalbsfüße,
Kalbsköpfe

empfehlen billigst
Richard Schuster.

Für Gastwirte!

Wasserdruckapparate,

elektrisch betriebene Luftpumpen

für Bierapparate, Betriebskosten ca. 2 Mark 30 Pfg.
für 100 Hl., liefert

Carl Poser, Callenberg.

Die Apparate sind im Hauptrestaurant der Gast-wirtsausstellung in Aue in Betrieb zu setzen.
Der Obige.

Weber und Weberinnen

können auf mechanisch dauernde Arbeit erhalten.

Junge Leute werden angeleert.

Ferner werden auch
Treiber und Spulerinnen
auf Maschine, sowie einige Handschereer angenommen.

Paul Zierold.

Empfehle heute Donnerstag u.
Sonnabend frischgeschlachtetes
Kopfleisch
in der Filiale Callenberg.
Albin Lent,
Rülsen St. Micheln.

Für die uns aus Anlass unserer Vermählung von
vielen Seiten zugegangenen Gratulationen und schönen
Geschenke sprechen wir hiermit unseren herzlich-
sten Dank aus

Hohndorf, den 15. Juni 1909.
Alfred Fischer und Frau.

Der Schrecken der Wiesen,

der Tod eines jeden Grashalmen
ist unser Wetzstein. Spart einen
Arbeiter: ein Arbeiter kostet
Jahr etwa 200 Mark, unser Wetz-
stein kostet 29 Pfg. Preisgekrönt
in Paris, preisgekrönt in Chicago.
Keinen Dangelapparat mehr
keinen Schleifstein mehr. Schleift
jede Sense, jede Sichel, jedes
Messer in wenigen Sekunden
harschbar. Von verblüffender
Wirkung. Herr Ferd. Orphal aus
Schmölen schreibt:

„Gehürter Herr Peterseim, ich
bitte recht rasch wieder um
100 Ihrer Wetzsteine. Die
„Lente laufen mir bald das
„Haus ein, ich kann nicht
„reue schaffen.“ — Das Stück
29 Pfg. — 2 Stück 56 Pfg. —
10 Stück M 250. Unter 2 Stück
werden nicht versandt. Von 10
Stück ab grosse Preisermäßigung
für Wiederverkäufer. M. Peter-
seim's Blumengärtnereien, Erfurt.
Hauptkatalog über Samen
und Pflanzen umsonst.

Blätterinnen

kaufen ihren Bedarf an Reis,
Käse, Borag, Plättglas
u. außerordentlich vorteilhaft
und in nur allerbesten Qualität
ein in der Drogerie z. **Arndt.**
Curt Lietzmann

Patent-Bureau

Theuerkorn Zwickau's
Bahnhofstr.

Junge hochtragende Kuh

zu verkaufen. **Hohndorf Nr. 11.**

1 Kinderkutsche

zu verk. **Gartensteinerstr. 8.**

Restaurant mit Garten

in Lichtenstein, Callenberg oder
Umgebung, wird von tüchtigen
Wirtsleuten zu kaufen oder zu
pachten gesucht. Offert. erbet.
unter **H. L. 1 i. d. Tgbl.-Exp.**

Zur Zahnpflege

empfehlen
**Bergmanns Zahn-
pasta, sowie diverse
Zahnbürsten**
Albin Eichler
Lichtenstein.

Empfehle zum

U m z u g

Gardinenstangen, Portiorenstangen
Büroeinrichtungen, Storesein-
richtungen, alles in jeder Länge,
Kollkostangen, Kofetten, Eichel-
stangen, Eichen, Kleiderleisten,
Stuhlzüge

Möbelhaus
A. Pokorny
Lichtenstein, Badergasse 2

Ein schönes Haus

bei wenig Anzahlung billig zu
verkaufen. **Aust. Tgbl.-Exp.**

Wöbliert. Zimmer

zu ver-
mieten
Frau verm. **Lisch, Markt 7.**

Eine kleine Stube

mit Kammer für alleinsteh. Person
per 1. Juli oder später zu ver-
mieten. **Zu erf. i. d. Tgbl.-Exp.**

Ein kräftig. Dienstmädchen

wird bei hohem Lohn für kleine
Bauernwirtschaft gesucht.
Auskunft erteilt die **Tgbl.-Exp.**

G e s u c h t

wird zum 1. Juli ein einfaches,
anständiges Mädchen, was schon
bei besserer Herrschaft gedient hat,
für kleinen Haushalt ohne Kinder
nach **Glauchau, Chemnitzer
Straße 34. Frau H. Götz.**

D a n k.

Für die überaus zahlreichen Beweise liebevoller
Teilnahme bei dem Heimgange meiner unvergess-
lichen Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegertochter,
Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Wilhelmine Lämmel
geb. Pampel,
sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank,
Lichtenstein, den 16. Juni 1909.

Der tieftrauernde Gatte
Otto Lämmel nebst **Kindern**
und übrigen Hinterbliebenen

Todes- und Begräbnis - Anzeige.

Gestern nachmittag 2 Uhr verschied nach kurzem
Krankenlager unser guter Gatte, Vater, Schwieger-,
Gross- und Urgrossvater, der Berginvalid
Johann Gottlob Gerber
in seinem 80. Lebensjahre.

Dies zeigen nur hierdurch tiefbetrübt an
**Hohndorf, Leipzig, Dresden, Gera, Oelsnitz
i. E. und Rödlitz, den 18. Juni 1909**

Die tiefbetrübteten Hinterlassenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, den 18. Juni,
nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Bekanntmachung.

Vom Reichsgesetzblatt sowie Gesetz- und Verordnungsblatt sind die unter (*) verzeichneten Nummern erschienen. Dieselben liegen während der nächsten 14 Tage in der hiesigen Staatskanzlei zu jedermanns Einsicht aus.

Lichtenstein, am 11. Juni 1909.

Der Stadtrat.

Reichsgesetzblatt:

- Nr. 19. Gesetz, betreffend die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Rechnungsjahr 1909 — Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1909. —
- Nr. 20. Das Weingesez.
- Nr. 21. Verordnung, betreffend die Ausfuhr von Angoraziegen aus dem Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika. — Verordnung, betreffend die Ausfuhr von Straußen und Straußeneiern aus dem Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika.
- Nr. 22. Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Freistaat El Salvador.
- Nr. 23. Bekanntmachung, betreffend das Außerkrafttreten des Abkommens zur Regelung von Fragen des internationalen Privatrechts vom 14. November 1898 und des Zusatzprotokolls vom 22. Mai 1897 sowie des Inkrafttretens des Abkommens über den Zivilprozeß vom 17. Juli 1905. — Gesetz zur Ausführung des Abkommens über den Zivilprozeß.
- Nr. 24. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Anrechnung der Jahre 1907 und 1908 als Kriegsjahre aus Anlaß von militärischen Unternehmungen in Südwestafrika und Kamerun. — Bekanntmachung, betreffend die dem Internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügte Liste. —
- Nr. 25. Bekanntmachung, betreffend die Zulassung von Börsentermingeschäften in Anteilen von Bergwerks- und Fabrikunternehmungen. — Bekanntmachung, betreffend die Ergänzung der Anlage C zur Eisenbahnverkehrsordnung.
- Nr. 26. Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.
- Nr. 27. Bekanntmachung, betreffend den Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in

Leipzig 1909. — Bekanntmachung, betreffend Befehung der Kauffahrteischiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren. Bekanntmachung, betreffend Krankenfürsorge auf Kauffahrteischiffen.

Gesetz- und Verordnungsblatt:

- Nr. 10. Forst- und Feldtragsgesetz. — Verordnung, die Aufhebung der Verordnung vom 21. April 1882 betr. — Bekanntmachung, das Verzeichnis der den Militärärzten und den Inhabern des Anstellungsscheins im Königlich Sächsischen Staatsdienste vorbehaltenen Stellen betr. Verordnung, die Anmeldung der selbständigen Apotheker und des Apothekenhilfspersonals bei den Bezirksärzten betr. —
- Nr. 11. Verordnung, betreffend die Statistik des Verkehrs auf den deutschen Binnenwasserstraßen im Königreiche Sachsen.
- Nr. 12. Wahlgesetz für die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Ausführungsverordnung hierzu. —
- Nr. 13. Verordnung, die Abfägung des Strafverfahrens bei leichteren Uebertretungen der Vorschriften über den Radfahrverkehr auf öffentlichen Wegen betr. — Bekanntmachung, die Ausdehnung des Geltungsbereichs der Ortstage auf Nachbarnpostorte betreffend. — Verordnung zur Ausführung des Viehseuchenübereinkommens zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 25. Januar 1905. — Verordnung, enthaltend eine Ergänzung der Verordnung vom 20. März 1905, den Staatsförstendienst betr. — Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung vom 1. Februar 1909.
- Nr. 14. Verordnung, betreffend die Prüfungsordnung für das im Geschäftsbereich des Finanzministeriums angestellten Bureaupersonal. — Verordnung, betr. die Prüfung der Expedienten und Bureauassistenten bei der Landeslotterie und Lotteriedarlehnskasse. — Verordnung, betr. die Prüfungen des bei der Land-, Landeskultur- und Altersrentenbank beschäftigten Bureaupersonals. — Verordnung über die Prüfung der Zahnärzte. — Verordnung wegen Veröffentlichung einer von dem Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden unter dem 27. Mai 1909 erlassenen Bekanntmachung. — Verordnung, die Einführung neuer Stempelmarken für die Landesstempelsteuer betr. —

Erlebnisse in der Fremden-Legion.

Es gibt noch immer Leute, die einen spannenden Roman erleben und erleben. Während Hunderttausende ihr Dasein in den breiten Bahnen des alltäglichen Lebens dahinwischen, wirken bei einigen Wenigen äußere Umstände und Charakteranlage zusammen und gestalten seltsame, bunte Schicksale voll Tragik und Erlösung, wie sie sonst nur gedruckt gelesen und nicht am eigenen Weibe erlebt werden. Solche wirklichen Romane packen uns mit doppelter Gewalt, wenn sie uns von einem Menschen erzählt werden, der den Roman seines Lebens in vollendeter künstlerischer Form vorzutragen weiß. Solch ein Mann ist Erwin Rosen, der seinen eigenen Erlebnisse und Eindrücke als Fremdenlegionär unter dem Titel „In der Fremdenlegion“ hat erscheinen lassen (Memorirenbibliothek von Robert Lutz, Stuttgart, brosch. 5 Mk., geb. 9 Mk.).

Nach einer abenteuerlichen Jugend in den Vereinigten Staaten, nach Not und Sorgen hatte Rosen endlich in der Liebe zu einer Frau und in der Freude an seinem erfolgreichen Schriftstellerberufe äußeren und inneren Halt gefunden. Eine glückliche Zukunft winkt ihm — da zerstört er abermals durch seine eigene Schuld sein Glück. Seine Braut gibt ihn auf und Rosen wird Fremdenlegionär. Er dient in Afrika, niemand weiß, was aus ihm geworden, und er hofft, von allen vergessen zu werden. Aber die Liebe weiß den Verlorenen zu finden. Rosen erwacht wieder zum Glauben an sich selbst und an ein besseres Geschick, eines Nachts spießt er seine Uniform mit dem Bajonett an einen Palms Stamm und verkleidet sich in einem Zivilisten, um unter großer Gefahr mit unerhörter Kühnheit über Marokko nach Italien zu desertieren. In Ventimiglia stürzt er aufs Telegraphenbüro und schickt zwei Depeschen ab, an die Braut und die Mutter, frei! frei!

Das ist der äußere Rahmen des Geschehenes, das sich so spannend liest wie der spannendste Roman, den wir als Jungens verschlungen haben. Daneben aber gibt Rosen ein lebendig bewegtes Bild vom Leben und Treiben jener merkwürdigen Soldatentruppe, in der die abenteuerlichsten Elemente aus aller Herren Länder zusammenströmen, um die französische Armee mit den besten Soldaten der Welt zu bereichern. Wunderliche Typen und seltsame Dinge schauen wir, dicht beieinander wohnen der Humor und das Grauen, die heitere Romik und die bittere Tragik verlorener, unrettbar verlorener Menschen. Es gibt kein Buch, das uns die Fremdenlegion von allen Seiten so plastisch und in allen ihren Farben vorführt. Selbst beim Unerhörtesten kommt uns nicht der leiseste Zweifel, ob Rosen uns die Wahrheit berichtet. In der Fremdenlegion gibt es unbegrenzte Möglichkeiten des Gräßlichen, neben ebensolchen schrankenlosen Möglichkeiten höchsten Heldentums. Heldentaten, die der Legionär für 5 Centimes täglicher Lohnung verrichtet. Die unglaubliche Armut der Legionäre schildert Rosen in allen ihren oft häßlichen Folgeschneidungen, deren abstoßendste „das Legionslaster“ ist. Von hervorragendem Interesse sind seine Angaben über das stündig grassierende Desertionsfieber, den permanenten Drang der Fremdenlegionäre, selbst die aussichtsloseste Flucht zu unternehmen, wenn sie nur für wenige Tage

eine Freiheit verspricht, die aus Hunger, Durst und den härtesten Entbehrungen besteht und die schwersten Strafen nach sich zieht.

Selbst wie die Einrichtung der Fremdenlegion selbst, sind die Menschen, aus denen sie besteht, sind die Dinge, die sich in ihr abspielen. Man hat den Eindruck, als lähe man Bilder aus fernen exotischen Ländern an sich vorüberziehen, so fremdbartig neu ist alles. Rosen schreibt darüber:

Jeder Tag brachte ungeheuerliche Eindrücke, die in einem zivilisierten Leben große Ereignisse gewesen wären; man staunte in Verblüffung über fremdbartige Menschen und unerhörte Dinge, um sie im nächsten Augenblick über einem neuen Eindruck zu vergessen.

In den wenigen Minuten eines Spazierganges auf dem Kasernenhof, den ich in den ersten Tagen meines Legionslebens mit dem alten Legionär Guttinger machte, rannte brüllend, schreiend, von oben bis unten mit Blut bespritzt, ein Legionär an uns vorbei, der sich zwei Finger abgehakt hatte, um untauglich zu werden.

Kaum hatte ich mich von meinem Entsetzen erholt, so prallte ich abermals zurück. Ein Legionär schritt an uns vorbei, auf dessen Stirne ein grinsender Totenkopf eintätowiert war. Er lächelte geschmeichelt, als er mein Erschrecken sah, und freute sich offenbar über den Eindruck, den er gemacht hatte. Ich sagte irgend etwas über den Wahnsinn, sich für ein ganzes Leben lang so fürchterlich zu verunstalten, und Guttinger meinte nur achselzuckend:

„So machen sie's bei den Zéphirs (Strafbataillonen).“

„Is' nig dabei! Nichts, als eine Hoffnungslosigkeit, wie sie schreiender nicht ausdrückt werden könnte.“

Der Legionär mit dem Totenkopf kam nochmals. Er war uns nachgegangen. Sein groteskes Gesicht strahlte in Fittelleit.

Er zog einen Tabaksbeutel hervor, anscheinend aus weichem Leder gearbeitet, mit vielen Goldfäden verziert.

„Brust von Araberin!“ sagte der Mann mit dem Totenkopf. „Gibt sehr guten Tabaksbeutel. Selber abge schnitten. Sind jetzt nur noch sieben im ganzen Regiment. Chose — u'est ce pas!“

Und grinsend ging er davon.

„Tabaksbeutel — Brust einer Araberin — ist der Kerl verrückt?“ sagte ich zu Guttinger.

Der aber belehrte mich. Beim letzten Araberaufstand, tief im Süden, hatten die Araberweiber die Leichen von Legionären scheußlich verflümmelt und Verwundete u. Tode gequält. Die Legionäre schonten aber dafür kein Weib mehr — und daher diese Tabaksbeutel.

An jenem Tag sah ich zum erstenmal den Arbeitsmarsch der Gefangenen und erschraf:

Hinter der Kaserne, auf einem kleinen viereckigen Platz zwischen Rajerne und Mauer liefen ungefähr dreißig Mann immer im Kreise herum. Ein Korporal kommandierte mit scharfer Stimme fortwährend: „à droit — droit! à droit — droit!“

Sie marschirten im raschem Tempo, fast im Laufschrift, im engen Kreis, in tiefebeugter Haltung. Denn die Tornister auf ihren Rücken waren mit Steinen und Sand gefüllt, und jeder trug eine Bürde von dreißig bis vierzig Kilogramm. Ihre Gesichter sahen müde

aus, und ihre Drillanzüge waren schmutzig und zer-rissen. An allen Ecken des kleinen Vierecks aber standen Wachen mit aufgezacktem Bajonett.

Es waren nicht etwa schwere Verbrecher, sondern nur das „peloton des honnmes panis“, die Legionäre, die wegen irgendeines kleinen Vergehens zu „prison“ verurteilt waren.

Ich stelle mir vor, wie ich fühlen würde und was ich tun würde, wenn man mit den Sandsack auf den Rücken packte und mich im Kreise herumtrieb. Und ich erschraf.

„Allez, schiebe mir los,“ sagte Guttinger. „Ins Loch komme mir alle, und die „panis“ soll man net angucke. 's is so scho sauer g'nug.“

Fremdbartig wie die ganze Umgebung waren viele der Menschen, mit denen man nun Schulter an Schulter lebte, und manchmal dachte ich an das Wort von wandelnden Romanen.

Ich lernte Menschen kennen, deren Sprache aus aneinandergereihten Flüssen bestand, und zwar aus Flüssen, die einen erschauern ließen, so gemein waren sie. Andere wieder erzählten Greuelgeschichten aus den Araberkämpfen mit einem Behagen, das ihre Verrohung zeigte. Ein alter Legionär wurde mir gezeigt, der sich während des letzten größeren Araberaufstandes in ein Maasout, in ein mohammedanisches Heiligtum bei Tlemcen geschlichen hatte, um sich die Belohnung zu verdienen, die auf den Kopf eines der Führer der Aufständischen gesetzt war. Er fand zwei Priester in dem Tempel und schlug sie tot, ohne viel Mühe zu machen. Der eine war der Rebel. Dessen Kopf schnitt er ab und trug die grausige Trophäe zwei Tage im Tornister, bis er seine Truppe wieder fand!

Ähnliches brachte jeder Tag, und man wurde der Abnormitäten müde.

Eine Welt von neuen Eindrücken stürmte auf einen ein. Häßlichem folgt Häßlicheres, bis man gleichgültig und wunderbar schnell stumpf wurde — völlig abgestumpft!

So ist das ganze Buch angefüllt mit der Schilderung von Geschehnissen, die uns in eine völlig neue Welt versetzen, in die Welt der Fremdenlegion, die zur Hälfte aus deutschen Landeskindern besteht. Wenn auch nicht aus den besten, so doch gewiß aus den Unglücklichsten, die ein dummer Streich ihrer Jugend oder der Hunger ins Werbebüro getrieben hat.

Daß Rosens Schilderungen unbedingt wahr sind, macht sein Buch ganz besonders wertvoll und hebt es hoch empor über die vielen mehr oder weniger ausgeschmückten Veröffentlichungen desertierter Legionäre.

Neuestes vom Tage.

† „Kreuzotter“ im Frauencoupe! Ein drolliges Vorkommnis spielte sich in einem Frauencoupe des Königsberg Berliner Schnellzuges ab. In Kreuz war eine Dame zugezogen, die einen großen Kasten mit sich führte, den sie, ohne dessen Inhalt zu kennen für einen Bekannten mitbringen sollte. In dem Kasten befanden sich lebende Kalle, diese befreiten sich und krochen plötzlich auf den Fußboden umher. Da erschallte auch schon der Schreckensruf „Kreuzotter“, und die Passagiere, Frauen und Kinder, krochen schleunigst in die Gepäckknege.

Wohlfahrts-
nde Biehung
Straße.
od!
el
aller Wan-
Wänden,
piefeln der
Marf.
A. H. H.
te!
vrate,
pumpen
Marf 30 Pfg.
Callnberg.
ant der Gast-
sehen.
er Obige.
Ahlung von
nd schönen
berlich-
Frau.
lieberoller
unvergess-
gertochter,
mel
ten Dank,
ndern
en
zeige.
ch kurzem
chwieger,
rber
an
Oelsnitz
ssenen.
18. Juni,
stata
ten.

